

Harald Klein (2018): „Sozialraumorientierte Pastoral“ – Eine Kirche, die aufbricht

Inhalt: Der Vortrag schließt die Reihe „Gemeinde der Zukunft – unsere Gemeindefortdenken“ der Katholischen Kirche im Rheinbogen (im Süden Kölns gelegen) ab, die in Zusammenarbeit mit dem Katholischen Bildungswerk Köln veranstaltet wurde. Vordredner waren Prof. Dr. Bernd Lutz, PTH St. Augustin („Gemeinde trotz Individualisierung?“), Diakon Markus Wirth, Hildesheim („In gemeinsamer Verantwortung lokal Kirche entwickeln“) und Prof. Dr. Patrik Höring, PTH St. Augustin („Auf neue Art Kirche sein- Impulse aus der ‚Fresh Expressions‘-Bewegung der Kirche von England“). Die auf das Thema der Sozialraumorientierten Pastoral hinweisenden Inhalte werden im ersten Teil meines Vortrags kurz erinnert. Am Beispiel des Post-Cafés in Kiel-Hassee, das dort auf die Initiative von vier Franziskanerinnen in den Gemeinderäumen der Pfarrei Liebfrauen entstanden ist, wird in einem zweiten Teil aufgezeigt, dass Sozialraumorientierte Pastoral eine Antwort der Kirche auf Herausforderungen aus Glauben heraus ist, die im gesellschaftlichen Kontext stehen. Begriffe wie „Sozialraum“ und „Sozialraumorientierung“ werden hier geklärt. Das Beispiel der Diözesansynode von Trier (2013-2016) zeigt die Aktualität der Fragestellung. Im dritten Teil des Vortrags wird anhand des vierten Kapitels der Pastoralverfassung „Gaudium et spes“ (Art. 40-45) des II. Vatikanischen Konzils dargelegt, dass in der „Hilfe, welche die Kirche von der heutigen Welt erfährt“ (Art. 44) eine theologische Begründung für eine Sozialraumorientierte Pastoral gefunden werden kann. Der vierte Teil stellt die Prinzipien der Sozialraumorientierung vor, illustriert sie am Beispiel des „Post-Cafés“ in Kiel-Hassee und verweist auf die Kölner Pfarreien St. Clemens und Mauritius (Köln Mülheim, Köln-Buchheim und Köln-Buchforst), die mit ihren Kooperationspartnern ein anschauliches Beispiel für Sozialraumorientierte Pastoral bieten. Mit drei abschließenden Bemerkungen wird ein Ausblick auf die Möglichkeiten und die Grenzen dieses pastoraltheologischen Ansatzes gegeben.

Einleitung:

Der vierte und letzte Redner in einer Vortragsreihe zum Thema „Gemeinde der Zukunft -unsere Gemeinde weiterdenken“ zu sein, hat Vor- und Nachteile. Ich fange mit dem Nachteil an. Vieles Grundlegende und Spezielle wurde schon gesagt. Ich erinnere an die Vorträge von Prof. Dr. Bernd Lutz zum Thema „Gemeinde trotz Individualisierung?“, von Diakon Markus Wirth zum Thema „In gemeinsamer Verantwortung lokal Kirche entwickeln“ und schließlich zum Vortrag von Prof. Dr. Patrik Höring zum Thema „Auf neue Art Kirche sein – Impulse aus der ‚Fresh-Expressions‘-Bewegung der Kirche von England“. Der Vorteil: Im heutigen Vortrag kann ich an Vielem anknüpfen, aufbauen und auch manchen Ton anders klingen lassen, sodass mit dem schon Bekannten ein Akkord entsteht, der m.E. ein wirklicher Wohlklang ist.

Woran ich anknüpfen kann...

Einiges dieses Ihnen schon Bekannte kann nicht nur erinnert werden, es dient als die Schultern, auf denen mein Thema steht – oder von denen es sich auch entfernt, um einen eigenen Klang, einen eigenen Ton dazuzulegen.

Ich beginne beim Erinnern an die Eingangsfrage von Prof. Dr. Lutz¹: „Wie bedeutsam ist die Gemeinschaft für Glaubende heute?“ und an seine Feststellung: „Moderne Religiosität ist funktional (nicht inhaltlich/personales Gottesbild) bestimmt.“ Es geht um einen „Entscheidungsglauben bis in die einzelnen Inhalte“.

Für Prof. Lutz war die Gegenüberstellung von Individualisierung gegenüber der Deinstitutionalisierung wichtig: es geht in erster Linie um den Glauben des Einzelnen und um die Erfahrung der Sinnhaftigkeit dieses Glaubens für den Einzelnen, nicht um einen Rückzug aus der Kirche. Die Konsequenzen, die er für eine Gemeinde der Zukunft nannte, waren die nachhaltige Erfahrung der Mystagogie, eine projektbezogene Präsenz, das Aushalten und Ermöglichen von Widersprüchen, die Akzeptanz von Kontroll- und Machtverlust und das Hineinwachsen in eine persönliche Christusbeziehung. Haltungen, die dies ermöglichen, sind für Prof. Lutz die der Gastfreundschaft, der Identität, die nicht auf Abgrenzung pocht, die Suche nach einer Verbindung von Leben und Glauben und das Wissen um die Notwendigkeit einer Initiation als der Besitz eines Wissens, das zu glauben dem Einzelnen instruiert wird.

Um das alles leben und erleben zu können, bedarf es einiger spiritueller Ressourcen. Prof. Lutz nannte die Haltung der Gelassenheit, die Kairos-Haltung, d.i. die Fähigkeit, den richtigen Moment zu entdecken und zu packen, sowie Möglichkeiten und Gelegenheiten, den Glauben miteinander zu teilen. Vieles davon werden Sie gleich wiederentdecken!

Diakon Markus Wirth stellte Ihnen die sieben Merkmale der Lokalen Kirchenentwicklung vor. Um sie hier kurz wiederzugeben²:

- Teilhabe geben und (sich) erlauben;
- Begabungen und Fähigkeiten sehen, finden, leben;
- Geistlicher Weg: zuerst das Evangelium, dann wir!
- Sozialraum(-Orientierung): Kirche hat den Auftrag, das Werkzeug Gottes in/für diese Welt zu sein;
- Sendung (für eine bestimmte Aufgabe, Zeit, Ort...)
- „katholisch“ i.S.v. weltumspannend;
- „ökumenisch“ i.S.v. verbunden in einer Taufe, in einem Geist.

Um Kirche lokal zu entwickeln, genüge zum einen die Frage, wo diese Kennzeichen in Ihren Gemeinden schon vorkommen. Zum anderen baue die Lokale Kirchenentwicklung auf einer „Ermöglichungs-

¹ Die Zitate sind der PowerPoint-Präsentation des Vortrages vom 30.10.2018 in Köln-Sürth entnommen, die mir Prof. Bernd Lutz freundlicherweise zur Verfügung stellte. Sie können nachgelesen werden in: **Lutz, Bernd (2014):** Gemeinsamer Glaube in Zeiten der Individualisierung, in: **Höring, Patrik C. /Dölken, Clemens / Ulin Agan, Polykarp (Hrsg): (2014):** Gott verehren – Gott bezeugen in der Welt von heute. Jahrbuch der Philosophisch-Theologischen Hochschule SVD St. Augustin, St. Ottilien, Bd. II, 53-71.

² Die Wiedergabe dieser sieben Kennzeichen der Lokalen Kirchenentwicklung sind meiner persönlichen Mitschrift aus dem Vortrag am 12.11.2018 in Köln-Rodenkirchen entnommen. Nachzulesen sind sie in: **Wirth, Markus (2015):** Gesegnet, um Segen zu sein: Die Bedeutung ehrenamtlicher Gemeindeleitungsteams für die Lokale Kirchenentwicklung, Würzburg.

Hierarchie“ auf, in der die obere Ebene der jeweils unteren Ebene das gibt, was die untere Ebene zum Leben brauche.

Und dann die „fresh expressions“ aus der anglikanischen Kirche, die uns Prof. Patrik Höring³ vorstellte. Eine Kirche, die nicht „hinausgeht“ stirbt, so die Entdeckung und die Selbstbeschreibung der Anglikaner in England. Es braucht -die vier Kennzeichen der „fresh expressions“ - ein missionarisches, inkarnatorisches, Gemeinde- und Kirche bildendes Tun von Menschen, die nach „draußen“ gehen. Sie erinnern sich vielleicht noch an die Koch- und Strickabende oder an die Skaterkirche, die uns vorgestellt wurden. Und Sie erinnern sich noch an die Veränderungen, die wie Schrauben sind, an denen man drehen muss, um zu diesen „fresh expressions“ zu kommen:

- „changing sunday“ - die Abendmesse der Gemeinde etwa am Freitag, um den Sonntag „frei“ zu haben;
- „changing relationship“ - die neuen Beziehungen, die man sucht, und die Netzwerke, die entstehen;
- „changing cultures“ – das Annehmen (im doppelten Sinne des Wortes) der vielen Kulturen gerade im städtischen Bereich und das spielerische Umgehen damit;
- „less knowledges of faith“ – Prof. Höring sprach von einer „Kirche für Anfänger“, mir fällt dazu das bekannte Zitat des Ignatius von Loyola zu Beginn seines Exerzitienbuches ein: „Nicht das viele Wissen sättigt und befriedigt die Seele, sondern das Innerlich-die-Dinge-Verspüren-und-Schmecken.“⁴
- „deeper spiritual hunger“ – hier spiegelt sich die von Prof. Lutz aufgezeigte Individualität, der Entscheidungsglaube und die „Funktionalität“ von Glaube wieder. Es geht nicht mehr um eine Übernahme von Glaubenswahrheiten, sondern um Antworten, die der Glaube an die eignen Lebensfragen gibt. Es geht um die Frage nach Selbstwert, nach Zugehörigkeit, nach Selbstkontrolle über mein Leben und nach einer Balance zwischen Lustgewinnung bzw. Unlustvermeidung.

Der „klassische“ Weg dahin sei der über gute und attraktive Gottesdienste, der „innovative“ Weg sei der über den Dienst an der Welt, sei eine Antwort aus dem Glauben heraus auf Herausforderungen im gesellschaftlichen Kontext.

Mit Blick auf den Weg der Sozialraumorientierung in der Pastoral kann ich jetzt genau hier weitermachen. Ich möchte Ihnen Sozialraumorientierte Pastoral als eine Antwort aus dem Glauben heraus auf die Herausforderungen im gesellschaftlichen Kontext vorstellen – wenngleich auch mit einem ganz anderen Hintergrund als die „fresh expressions“.

³ Die hier aufgeführten Thesen und Themen habe ich der Mitschrift aus Prof. Hörings Vortrag entnommen. Eine pastoraltheologische Diskussion der „fresh expressions“ ist zu finden im Themenheft „Liquid church“ (PThI 34 <2014> Heft 2.

⁴ **Knauer, Peter (2019)**: Ignatius von Loyola. Geistliche Übungen. Nach dem spanischen Urtext übersetzt von Peter Knauer, Würzburg, 28.

Sozialraumorientierte Pastoral: Eine Antwort auf Herausforderungen im gesellschaftlichen Kontext aus Glauben heraus

Ich möchte mit meiner Lieblingsgeschichte zur Sozialraumorientierten Pastoral beginnen, die deswegen so charmant ist, weil die, um die es geht, gar nicht wissen, dass sie „Sozialraumorientierte Pastoral“ betrieben haben. Im Kieler Ortsteil Hassee steht die Liebfrauenkirche, eine von drei Kirchen eines Seelsorgebereiches. Der Stadtteil ist bekannt für seine Reihenhaussiedlungen „Rendsburger Landstraße“ aus den 1938/1939 Jahren, eine in sich geschlossene Anlage, die als Wohnfürsorgeanstalt für sozial schwache Familien damals auf freiem Feld errichtet wurde. Am Moorwiesengraben gibt es eine Ökosiedlung in Selbstverwaltung, im Aubrook wird eine städtische Fläche für experimentelles Wohnen und den kreativen Umgang mit Armut genutzt.⁵

Vier Franziskanerinnen leben in Kiel-Hassee im Haus Damiano, einem Gästekloster. Sie erleben im Haus wie in der Kirche einen Rückzug. Erst unter sich, dann in Gesprächen mit dem Ortsausschuss Liebfrauen wurde überlegt, wie man sich noch besser dem Stadtteil und seinen Bewohnern öffnen und ihnen im Alltag hilfreich zur Seite stehen kann. Durch Befragungen, z.B. am Parkplatz eines Supermarktes wurde deutlich: die Bewohner wünsche sich einen Postannahmestelle und ein kleines und einfaches Café als Ort der Begegnung, was dann „unter dem Kirchendach“ im Gemeindesaal entstand. Klar war, dass für dieses Projekt Mitarbeitende gesucht werden mussten. Dreimal wöchentlich von 16:00-19:0 h ist nun dieses Begegnungscafé geöffnet. Die Schwestern arbeiten mit, und ihre Stärke sind die Gespräche im Café. Mich erinnert das an Whoopi Goldberg und an „Sister Act“. Mich erinnert es an ein den Titel eines Interviews mit dem Bochumer Pastoraltheologen Matthias Sellmann: „Gehe als Kirche zehn Zentimeter auf die Menschen in ihren Lebenswelten und Ausdruckssprachen zu - und sie kommen Dir hundert Meter entgegen.“⁶ Und mich erinnert es an ein Wort des ehemaligen Bischofs von Aachen, Klaus Hemmerle (1929-1994), das als Motto über der dreijährigen Diözesansynode des Bistums Trier (2013-2016) stand: „Lass mich dich lernen, dein Denken und Sprechen, dein Fragen und Dasein, damit ich daran die Botschaft neu lernen kann, die ich zu überliefern habe.“⁷

Der Begriff des „Sozialraums“ und der „Sozialraumorientierung“

Lassen Sie uns ein wenig in die Theorie einsteigen. Der Begriff des „Sozialraums“ kann – so der alltägliche Sprachgebrauch – als politisch-administrative Größe verstanden werden, etwa als Stadtteil oder Stadtviertel, als Wohngegend innerhalb eines Viertel, oft unterschieden in sog. Wohlfühl- oder Meideorte. Für verwaltungstechnische oder politisch-organisatorische Größen ist er unvermeidlich. Daneben gibt es noch den Sozialraum als subjektiv-prozessuale Größe. Hier geht es um Lebenswelten der Menschen. Je nach Schicht, Milieu, Zugehörigkeit leben und arbeiten die Menschen eines Stadtteils ja nicht nur auf dem Verwaltungsterritorium. Sie besuchen andere Kaufhäuser, andere Freizeitstätten, andere Treffpunkte zu Sport oder zur Geselligkeit. Stellen Sie sich die Menschen aus Kiel-Hassee vor: Menschen aus der Reihenhaussiedlung, die ehemals für sozial Schwache gegründet wurde neben

⁵ **Ruske, Jennifer (o.A.):** Hassee: Stadtnah im Grünen wohnen [online]

⁶ In: **Swiatkowski, Michael u.a. (Hrsg.):** SilentMOD. Multisensorische Erfahrung im Kölner Dom, Köln, 125-127.

⁷ **Bistum Trier (2016):** Herausgerufen. Schritte in die Zukunft wagen. Abschlussdokument der Synode im Bistum Trier, Trier, 15.

Menschen aus der Ökosiedlung in Selbstverwaltung und aus einem Viertel für experimentelles Wohnen im Rahmen eines kreativen Umgangs mit Armut. Wo und wie werden diese Menschen zusammenkommen?

Und dann „Sozialraumorientierung“. Es handelt sich um einen Begriff aus der Sozialen Arbeit. Historisch gesehen kennt die Soziale Arbeit drei klassische Methoden, die Einzelfallhilfe, die Soziale Gruppenarbeit und die Gemeinwesenarbeit. Die Sozialraumorientierung hat sich in den vergangenen 30 Jahren entwickelt und profiliert als ein Konzept der Sozialen Arbeit, das vielfältige Methoden zulässt.

In einem dreijährigen Prozess hat sich die Diözesansynode des Bistums Trier dafür entschieden, dass dieses Konzept der „Sozialraumorientierung [...] der Seelsorge, der Katechese sowie der sozial-caritativen Arbeit als Handlungsprinzip verbindlich zu Grunde gelegt {erg.: wird; H.K.}. Es ist ein Konzept zu entwickeln, wie Pfarreien, Verbände, sozial-caritative Einrichtungen und weitere Partner in den Sozialräumen jeweils gemeinsam ihre verschiedenen Aufgaben wahrnehmen können.“⁸ Es ist allein schon wissenschaftstheoretisch, geschweige denn pastoraltheologisch eine große Herausforderung, ein Konzept der Wissenschaft „Soziale Arbeit“ in ein Konzept der Wissenschaft „Pastoraltheologie“ zu übersetzen. Denn es soll ja um verantwortete Theologie gehen, nicht nur um Soziale Arbeit unter dem Deckmantel der Pastoral.

Theologische Grundlegung: „Die Hilfe, welche die Kirche von der heutigen Welt erfährt“ (GS 44)

Diese theologische Grundlegung erfährt die Pastoraltheologie schon im II. Vatikanischen Konzil, in der Pastoralen Konstitution „Gaudium et spes“ über die Kirche in der Welt von heute. Das vierte Kapitel beschreibt die Aufgabe der Kirche in der Welt von heute (vgl. GS Art. 40-45). Und dieses Kapitel ist untergliedert in

- Art. 40: Die gegenseitige Beziehung von Kirche und Welt;
- Art. 41: Die Hilfe, welche die Kirche den einzelnen Menschen leisten möchte;
- Art. 42: Die Hilfe, welche die Kirche der menschlichen Gemeinschaft bringen möchte;
- Art. 43: Die Hilfe, mit der die Kirche durch die Christen das menschliche Schaffen unterstützen möchte;
- Art. 44: Die Hilfe, welche die Kirche von der heutigen Welt erfährt.

Letztlich geht es um das, was Bischof Klaus Hemmerle im oben zitierten Wort beschreibt. In GS 44 wird sehr klar umschrieben, dass es die Erfahrung und das Erleben der Welt braucht, um zeigen zu können, was Kirche und was ihre Sendung ist:

„Da die Kirche eine sichtbare gesellschaftliche Struktur hat, das Zeichen ihrer Einheit in Christus, sind für sie auch Möglichkeit und Tatsache einer Bereicherung durch die Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens gegeben, nicht als ob in ihrer von Christus gegebenen Verfassung etwas fehle, sondern weil sie so tiefer erkannt, besser zur Erscheinung gebracht und zeitgemäßer gestaltet werden kann.“

⁸ **Bistum Trier (2016):** Herausgerufen. Schritte in die Zukunft wagen. Abschlussdokument der Synode im Bistum Trier, Trier, 27.

Die Kirche erfährt auch dankbar, dass sie sowohl als Gemeinschaft wie auch in ihren einzelnen Kindern mannigfaltigste Hilfe von Menschen aus allen Ständen und Verhältnissen empfängt.

Wer nämlich die menschliche Gemeinschaft auf der Ebene der Familie, der Kultur, des wirtschaftlichen und sozialen Lebens, der nationalen und internationalen Politik voranbringt, leistet nach dem Plan Gottes auch der kirchlichen Gemeinschaft, soweit diese von äußeren Bedingungen abhängt, eine nicht unbedeutende Hilfe.⁹

Papst Franziskus macht es noch deutlicher. In seinem Apostolischen Schreiben „Evangelii Gaudium“ von 2013¹⁰ finden sich drei Zitate, die als sozialräumliche Orientierung von Kirche herangezogen werden dürfen:

„Alle haben das Recht, das Evangelium zu empfangen. Die Christen haben die Pflicht, es ausnahmslos allen zu verkünden, nicht wie jemand, der eine neue Verpflichtung auferlegt, sondern wie jemand, der eine Freude teilt, einen schönen Horizont aufzeigt, ein erstrebenswertes Festmahl anbietet.“ (EG 14)

„Ich träume von einer missionarischen Entscheidung, die fähig ist, alles zu verwandeln, damit die Gewohnheiten, die Stile, die Zeitpläne, der Sprachgebrauch und jede kirchliche Struktur ein Kanal werden, der mehr der Evangelisierung der heutigen Welt als der Selbstbewahrung dient.“ (EG 27)

„Die Seelsorge unter missionarischem Gesichtspunkt verlangt, das bequeme pastorale Kriterium "Es wurde immer so gemacht" aufzugeben. Ich lade alle ein, wagemutig und kreativ zu sein in dieser Aufgabe, die Ziele, die Strukturen, den Stil und die Evangelisierungsmethoden der eigenen Gemeinden zu überdenken.“ (EG 33)

Auffällig in den Zitaten ist – um hier eine Abgrenzung von den „fresh expressions“ zu ziehen, dass Papst Franziskus zwar von missionarischen Pflichten und missionarischen Entscheidungen der Christen spricht, in denen es um die Verkündigung der Freude des Christseins geht, dass aber „Mission“ eher als persönlicher Hintergrund derer, die „verkünden“ zu sehen ist, nicht als Ziel! Ziel ist klar die „Evangelisierung der heutigen Welt“, ist die Mitarbeit an der Umgestaltung der Welt mehr und mehr auf das hin, was wir unter Reich Gottes verstehen.

Die Prinzipien der Sozialraumorientierung¹¹

Noch einmal zurück zum Beispiel des Post-Cafés in Kiel-Hassee. Die vier Franziskanerinnen haben intuitiv das gemacht, was in der Sozialraumorientierung als Prinzipien der Sozialraumorientierung vorgestellt und gelehrt wird. Wie gesagt, es geht um ein Konzept, um ein „Handlungsmodell, in welchem die

⁹ **Rahner, Karl/Vorgriemer, Herbert: (2007):** Kleines Konzilskompendium, Freiburg, 495.

¹⁰ vgl. **Papst Franziskus (2013):** Apostolisches Schreiben „Evangelii Gaudium“ über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute, Reihe „Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 194, hrsg. Von der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn.

¹¹ Vgl. für das Folgende: **Hinte, Wolfgang/Treeß, Helga (2014):** Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe, Wiesbaden, 45-88,

Ziele, die Inhalte und die Verfahren in einen sinnhaften Zusammenhang gebracht sind. Dieser Sinn stellt sich im Ausweis der Begründungen und Rechtfertigungen dar.¹² M.a.W.: eine Sozialraumorientierte Pastoral ist ein Konzept, die Wahl der Methoden ist völlig offen - sofern sie den Zielen, den Inhalten und den Verfahrenswegen dienlich sind.

Fünf Prinzipien werden in der Fachliteratur immer wieder genannt, deren Einhaltung einem Konzept die Bezeichnung „sozialraumorientiert“ erlaubt. Diese fünf Prinzipien lauten:

1. Orientierung an Interesse und am Willen;
2. Unterstützung von Eigeninitiative und Selbsthilfe;
3. Konzentration auf die Ressourcen der Menschen und des Sozialraums;
4. Ziel- und bereichsübergreifende Sichtweise;
5. Koordination und Kooperation.

Es ist leicht zu erkennen, wie dieses Post-Café aus der Orientierung an den (nicht gekannten!) Prinzipien entstanden ist.

Orientierung am Interesse und Willen: Nicht der Ortsausschuss, sondern die Befragung der Passanten am Parkplatz des Supermarkts und an anderen öffentlichen Orten gab den Impuls zur Errichtung des Cafés. Wichtig dabei ist die Unterscheidung zwischen „Interesse“ und „Wille“. Die Orientierung am „Willen“ ermöglicht die Anfrage zur Eigenbeteiligung und zum Mitmachen, etwa in einem Unterstützerkreis.

Unterstützung von Eigeninitiative und Selbsthilfe: Hier wird die Suche nach dem Unterstützerkreis besonders deutlich. Es geht nicht um ein abwarten, wer nun welches Interesse erfüllt, sondern eben um Eigeninitiative und Selbsthilfe.

Konzentration auf die Ressourcen der Menschen und des Sozialraums: Hier geht es um zeitliche und räumliche Ressourcen. In den Medien wird immer wieder über den ungewöhnlichen Ort, das Gemeindezentrum „unter dem Kirchturm“ berichtet, und darüber, dass die Schwestern ihre zeitlichen Ressourcen so ganz unerwartet, so ganz anders anbieten. Noch einmal der Satz von Matthias Sellmann: „Gehe als Kirche zehn Zentimeter auf die Menschen in ihren Lebenswelten und Ausdruckssprachen zu - und sie kommen Dir hundert Meter entgegen.“¹³ Wer weiß, was sich alles findet oder sich alles zeigt, wer oder was Ihnen da alles entgegenkommt, wenn Sie die gewohnten „Räume“ einmal verlassen.

Ziel- und bereichsübergreifende Sichtweise: Hier liegt wohl der entscheidende Unterschied zu den „fresh expressions“ von Prof. Höring, die einen Schwerpunkt auf „Mission“ legen, und auch zur lokalen Kirchenentwicklung, die ja das „ökumenisch“, die Verbundenheit in der Taufe unter ihren Kennzeichen betont. Es geht ziel- und bereichsübergreifend nicht mehr um „Kirche“, sondern um – da bin ich ganz bei Prof. Lutz – um eine Christusbeziehung, die ich dadurch setze, dass ich mich als Werkzeug Gottes in und für die Welt verstehe, projektbezogen, im Aushalten von Macht- und Kontrollverlust, in Formen von Gastfreundschaft und im Zulassen von Widerspruch.

Koordination und Kooperation: Das wird im fünften Prinzip noch einmal besonders deutlich. „Kirche“, sei es in Form der „Pfarrei“ und ihrer Vertretungen, sei es in den Handlungen einzelner oder mehrerer

¹² **Geißler, Karlheinz/Hege, Marianne (1999):** Konzepte sozialpädagogischen Handelns. Ein Leitfaden für soziale Berufe, Weinheim/Basel, 23.

¹³ vgl. Anm. 6.

Gemeindemitglieder, ist in diesem Zusammenspiel einer unter vielen Akteuren. Das entscheidende ist, seine Ressourcen ganz in den Dienst des Wohlergehens der Menschen im Sozialraum zu stellen. Sie merken: klares Betonen des „Neuevangelisierens“ als Ziel, und „Mission“ höchstens im Hintergrund, als persönliche Motivation. Ziel ist nicht ein quantitatives Wachsen der Gemeinde, Ziel ist ein qualitatives mehr an Zusammenleben in einer gemeindeübergreifenden Gemeinschaft – ich überlasse es Ihnen, wie weit Sie den Begriff „Kirche“ denken wollen.

Aus meinem persönlichen Erleben möchte ich Sie auf die Pfarrei St. Clemens und Mauritius in Köln-Mülheim, Köln -Buchheim und Köln-Buchforst hinweisen. In dieser Pfarrei gibt es eine ganze Menge an Kooperationspartnern, mit denen die Pfarrei als ein Akteur unter vielen das Leben der Menschen in diesen Stadtteilen aufgreift, in die Lebenswelt der Menschen hineingeht und die Sprache dieser Menschen zu verstehen sucht. Das, was ich mitbekomme, erfüllt mich mit großer Freude über den Dienst, die eine Kirche zusammen mit anderen den Menschen tut. Kirche darf auch Spaß machen, Freude bringen – und die Erfahrung, mit Menschen eines Geistes zu sein und zu arbeiten, auch wenn Kultur, Sprache, Religion so ganz anders sind, hat für mich ein Mehr an Katholizität als ein rein innerkirchliches Tun.

Drei Schlussbemerkungen

Erlauben Sie mir drei Schlussbemerkungen:

1. Die Erwartungen der Diözesansynode Trier: „Die Sozialraumorientierung wird der Seelsorge, der Katechese sowie der sozial-caritativen Arbeit als Handlungsprinzip verbindlich zu Grunde gelegt. Es ist ein Konzept zu entwickeln, wie Pfarreien, Verbände, sozial-caritative Einrichtungen und weitere Partner in den Sozialräumen jeweils gemeinsam ihre verschiedenen Aufgaben wahrnehmen können.“¹⁴ - Ich halte diese *Erwartung in ihrer Umsetzung* für überzogen und nicht leistbar. Seelsorge braucht auch eine Struktur für die, die schlicht in der Gemeinde zu Hause sind, sie braucht Grunddienste und Grundvollzüge. Aber ich halte den *Wechsel der Blickrichtung für wichtig*. Für eine „Gemeinde der Zukunft“ sind vor allem die Menschen wichtig, die *auch* da sind, nicht ausschließlich und vorrangig die, die *noch* da sind. Und Zukunft hat eine Kirche dann, wenn sie sich an deren Interessen und Willen orientiert, Eigeninitiative und Selbsthilfe unterstützt, sich auf die Ressourcen dieser Menschen und des Sozialraums, in dem sie leben, konzentriert, ziel- und bereichsübergreifend über den Kirchturm hinausschaut und sich als Kooperationspartner versteht.
2. Das größte Hindernis zu einer sozialraumorientierten Pastoral sehe ich in der Umsetzung des vierten und fünften Prinzips: „Ziel- und bereichsübergreifende Sichtweise“ und „Kooperation und Kommunikation“. Wir sind es zu wenig gewohnt, in einer ziel- und bereichsübergreifenden Sichtweise von „Kirche“ und „Gemeinde“ zu denken. Und ob wir als „Kirche“ von anderen Kooperationspartnern ernst genommen werden, ist nach unserem bisherigen Auftreten in der Öffentlichkeit jetzt unbedingt abhängig von überzeugenden Einzelpersonen. – Und umgekehrt gilt: Sie brauchen keine Schulungen, keine hierarchische Erlaubnis, sie brauchen nur Freude an der Gestaltung der Welt um sich und den kämpferischen Mut, sich an diese fünf Prinzipien in

¹⁴ vgl. Anm. 7.

der Zusammenarbeit mit anderen Menschen zu halten. Hier gilt im doppelten Sinne des Wortes:
„Fangen Sie einfach an!“

3. Die dritte Schlussbemerkung ist eine Geschichte von Anthony de Mello, einem indischen Jesuiten, die ich Ihnen gerne auf den Heimweg mitgeben möchte:

„Es war einmal ein Mann, der erfand die Kunst des Feuermachens. Er nahm seine Werkzeuge und wanderte zu einem Stamm im Norden, wo es kalt war, bitterkalt. Dort lehrte er die Menschen, Feuer zu machen. Er zeigte ihnen, wozu das Feuer alles gut sein konnte - zum Kochen, zum Sich-Wärmen und anderes mehr. Sie waren sehr dankbar, dass sie die Kunst des Feuermachens gelernt hatten. Doch bevor sie ihm ihren Dank aussprechen konnten, verschwand er. Ihm lag nichts an ihrer Anerkennung oder ihrem Dank, ihm lag an ihrem Wohlergehen.

So ging er zu einem anderen Stamm, dem er wiederum zeigte, wie nützlich seine Erfindung war. Die Menschen dort interessierte das ebenso sehr, ein bisschen zu sehr für den Geschmack ihrer Priester, denen nicht verborgen blieb, dass dieser Mann die Scharen auf Kosten ihrer eigenen Beliebtheit anzog. So beschlossen sie, ihn beiseite zu schaffen. Sie vergifteten ihn, kreuzigten ihn, töteten ihn - wie, ist hier nicht weiter wichtig.

Doch die Priester bekamen nun Angst, dass sich die Menschen gegen sie wenden mögen. Aber die Priester waren sehr schlau, ja gerissen. Können Sie sich vorstellen, was sie taten? Sie fertigten ein Bild des Mannes und stellten es auf den größten Altar des Tempels, die Werkzeuge zum Feuermachen legten sie vor das Bild. Darauf wurden die Leute angeleitet, das Bild zu verehren und sich vor den Werkzeugen zu verbeugen, was sie auch pflichtbewusst jahrhundertlang hindurch taten. Verehrung und Kult gingen weiter, aber das Feuer gab es nicht mehr.“¹⁵

In diesem Sinne: Seien Sie dankbar, dass uns das Feuermachen gelehrt wurde. Freuen Sie sich am Feuer. Fragen Sie sich nicht so oft: Welche Verehrung braucht der, der uns das Feuermachen lehrte, sondern gehen Sie hinaus und machen Sie Feuer, gerade da, wo es das Feuer nicht mehr gibt und nach dem Feuer gesucht und gerufen wird.

Köln, 05.12.2018
Harald Klein,
Dipl. Theol./Soz.Päd. MA

Kempener Str. 86, 50733 Köln
Tel.: 0176-72125114
Mail: harald.klein@koeln.de
www.harald-klein.koeln

¹⁵ **de Mello, Anthony (†1992):** Der springende Punkt. Wach werden und glücklich sein, Freiburg, 187f.

Literaturverzeichnis:

Bistum Trier (2016): Herausgerufen. Schritte in die Zukunft wagen. Abschlussdokument der Synode im Bistum Trier, Trier.

Geißler, Karlheinz/Hege, Marianne (1999): Konzepte sozialpädagogischen Handelns. Ein Leitfaden für soziale Berufe, Weinheim/Basel.

Hinte, Wolfgang / Treeß, Helga (2014): Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe, Wiesbaden, 45-88,

Knauer, Peter (1999): Ignatius von Loyola. Geistliche Übungen. Nach dem spanischen Urtext übersetzt von Peter Knauer, Würzburg.

Lutz, Bernd (2014): Gemeinsamer Glaube in Zeiten der Individualisierung, in: Höring, Patrik C. /Dölken, Clemens / Ulin Agan, Polykarp (Hrsg): Gott verehren – Gott bezeugen in der Welt von heute. Jahrbuch der Philosophisch-Theologischen Hochschule SVD St. Augustin, St. Ottilien, Bd. II, 53-71.

Papst Franziskus (2013): Apostolisches Schreiben „Evangelii Gaudium“ über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute, Reihe „Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 194, hrsg. Von der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn.

Schönig, Werner (2017): Sozialraumorientierung. Grundlagen und Handlungsansätze, Schwalbach/Ts.

Sellmann, Matthias (2017): „Gehe als Kirche zehn Zentimeter auf die Menschen in ihren Lebenswelten und Ausdruckssprachen zu – und sie kommen dir hundert Meter entgegen“, in: Swiatkowski, Michael u.a. (Hrsg.): SilentMOD. Multisensorische Erfahrung im Kölner Dom, Köln, 125-127.

Wirth, Markus (2015): Gesegnet, um Segen zu sein: Die Bedeutung ehrenamtlicher Gemeindeleitungsteams für die Lokale Kirchenentwicklung, Würzburg.

PThI 34 (2014), Heft 2: Liquid church [online] <https://www.uni-muenster.de/Ejournals/index.php/zpth/issue/view/94> [05.12.2018]

Öhler, Andreas (2018): Hallo, Nachbar! Eine Kieler Gemeinde betreibt einen Paketshop [online] <https://www.zeit.de/2018/38/kiel-kirche-gemeinde-paketshop> [05.12.2018]

Rahner, Karl/Vorgrimler, Herbert: (1962): Kleines Konzilskompandium, Freiburg,

Ruske, Jennifer (o.A.): Hassee: Stadtnah im Grünen wohnen [online] <http://www.kn-online.de/Kiel/Hassee-Stadtnah-im-Gruenen-wohnen> [05.12.2018]

Ruske, Jennifer (2017): Bald geht im Haus Damiano die Post ab [online] <https://www.franziskanerinnen-muenster.de/wordpress/wp-content/uploads/2017/03/JR-Haus-Damiano-Kiel.pdf> [05.12.2018]

Köln, 05.12.2018
Harald Klein,
Dipl. Theol./Soz.Päd. MA

Kempener Str. 86, 50733 Köln
Tel.: 0176-72125114
Mail: harald.klein@koeln.de
www.harald-klein.koeln